

# Zwischen Mitgestaltungswillen und Resignation

Pfarrgemeinderatswahl am 22. März: Kandidatensuche im Dekanat Rastatt eher schwierig / Erstmals Online-Abstimmung

Von Anja Groß

**Rastatt – „Wie sieht's aus?“, lautet das Motto für die Pfarrgemeinderatswahlen in der Erzdiözese Freiburg am 22. März. Haupt- und Ehrenamtliche im katholischen Dekanat Rastatt wurden nicht müde, möglichen Kandidaten und Kandidatinnen in den letzten Wochen genau diese Frage zu stellen – allerdings oft mit mäßigem Erfolg, wie eine kleine BT-Umfrage ergab. Vielerorts bekommen die Verantwortlichen bis zum Bewerbungsschluss am Sonntag, 26. Januar, gerade die Kandidatenliste voll.**

Die Gründe sind vielfältig. „Einige hören altersbedingt auf, anderen wird die Arbeit zu viel, weil sie sich auch noch in anderen Ehrenämtern engagieren“, erzählt Kaplan Frederik Reith, der in der Seelsorgeeinheit Rastatt als Wahlvorstand fungiert. Auch „die Bindung auf fünf Jahre ist heute ein Problem“, sagt Dekan Josef Rösch, zugleich Leiter der Seelsorgeeinheit Gernsbach. Ein großes Thema sei auch die bevorstehende „Kirchenentwicklung 2030“, gibt Rösch die Rückmeldungen aus dem Dekanat Rastatt mit 81 000 Katholiken wieder. Viele würden schwanken „zwischen Resignation über schon wieder anstehende Strukturformen und dem Willen, die Veränderung mitzugestalten“.

Genau dieses Mitgestalten bewegt Anita Rinderle (66), sich für eine vierte Amtszeit zu bewerben, wie sie erzählt. Die Pfarrgemeinderatsvorsitzende

der Seelsorgeeinheit Dürmersheim-Au am Rhein (St. Dionys, St. Bernhard und St. Andreas) betont: „Man kann einiges bewegen!“ Allerdings sagt sie auch ganz klar: „Wir begrenzen uns auf die Mitgestaltung in unserer Seelsorgeeinheit.“ Dort stünden einige Projekte an, auf die der 18-köpfige Pfarrgemeinderat sich fokussieren will. Dazu gehöre weniger die Frage, wie es 2030 weitergeht, wenn das Bistum auf etwa 40 Seelsorgeeinheiten, die dann mindestens die Größe der aktuellen Dekanate haben müssten, umstrukturiert werden soll. Man sei „resigniert“ über die Kirchenoberen in Freiburg, beschreibt Rinderle die Stimmung. „Wir haben in der nun zu Ende gehenden Amtsperiode die geforderte Gebäudekonzeption erarbeitet, viele Gedanken, Wünsche und Vorschläge dazu eingebracht, eine Visitation absolviert“, erzählt sie, aber man habe das Gefühl, in der Zentrale werde nicht gehört, was die Pfarreien vor Ort bewegt. „Das wird einfach von oben runter verordnet und nicht aus den Ideen der Menschen und Gemeinden vor Ort entwickelt“, sagt sie.

80 Prozent der Pfarrgemeinderäte (PGR) kandidieren in der Seelsorgeeinheit erneut, berichtet Rinderle, allein in St. Bernhard gebe es bislang nur vier Kandidaten für sechs Plätze. Sie hofft auf weitere Zusagen bis Sonntag.

Ganz anders stellt sich die Situation in der Seelsorgeeinheit Rastatt dar, die die vier Stadtparreien umfasst. Dort hat der Pfarrgemeinderat entschieden, seine Zahl von 20



**Demokratische Mitwirkung ermöglicht die katholische Kirche durch Pfarrgemeinderäte. Am 22. März ist auch im Dekanat Rastatt wieder Wahltermin.**

Foto: Mauderer

auf zwölf Sitze zu reduzieren – „zur Effektivitäts- und Motivationssteigerung“, wie Kaplan Reith sagt. Bislang gebe es 16 Kandidaten, einige seien noch unentschlossen, hofft er auf

weitere Bewerber: „Damit haben die Leute eine Wahl und wir bei Bedarf Nachrücker.“

Die meisten seien Mitte 50/Anfang 60, aber es gebe auch drei Kandidaten, die

„deutlich unter 30 sind“, berichtet Reith. „Bis 2025 werden die Weichen gestellt, was von der jetzigen Seelsorgeeinheit übrig bleibt, welches Profil, welche Angebote, welche Ge-

bäude“, wirbt er um Interessierte. Und betont, dass demokratische Mitwirkung in der katholischen Kirche sehr wohl möglich ist: „Der Pfarrgemeinderat ist das einzige demokratisch gewählte Gremium der Pfarrei, und auch der Pfarrer hat dort nur eine Stimme!“ Außerdem wird in Rastatt bewusst erstmals ein gemeinsamer Stimmbezirk gebildet – auch um „altes Kirchtumdenken zu durchbrechen“.

Apropos Kirchtumdenken: Unter den noch amtierenden Pfarrgemeinderäten hätten viele gemerkt, dass sie mit ihrer Motivation eher im Gemeindeteam richtig wären, stellt Dekan Rösch fest. Diese Unterscheidung in PGR und Gemeindeteam gibt es seit der Pfarrgemeinderatswahl 2015, als die PGR auf Seelsorgeeinheitsebene gebildet werden mussten. Gemeindeteams werden ähnlich wie Stiftungsräte von Pfarrgemeinderat oder Pfarrer berufen, um die Arbeit in den bisherigen Pfarreien vor Ort mitzugestalten.

Grundsätzlich fordere es den Gläubigen zunehmend Mut und Stehvermögen ab, sich öffentlich zum Glauben zu bekennen, weiß Dekan Rösch, was durch das schlechte Image der katholischen Kirche zusätzlich erschwert werde. Auch das mache die Kandidatensuche nicht einfacher. Nun hoffen alle Beteiligten, dass am 22. März auch viele Katholiken von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. „Erstmal kann man auch online abstimmen“, verspricht sich Reith davon einen Schub. Infos: [www.pgr-wahl-freiburg.de](http://www.pgr-wahl-freiburg.de)